

Klemens Halder O. Praem.

DIE KUNSTWERKE DES STIFTES WILTEN

Wilten ist Nordtirols älteste Kulturstätte. Es liegt dort, wo der uralte Weg über den Brenner ins Inntal mündet. Schon in der Bronzezeit gab es hier eine Siedlung; in römischer Zeit stand hier das Kastell Veldidena. Funde beider Perioden sind im Landesmuseum Ferdinandeum zu sehen.

Stiftskirche

Auf die weitere Geschichte des Stiftes weisen die Kolossalstatuen der Riesen Haymo und Thyrsus hin, die den Eingang der Kirche zieren. Sie erinnern an das frühe Mittelalter (9. Jahrhundert), als die bajuwarischen Einwanderer über die ansässige romanische Bevölkerung die Oberhand gewannen. Die heutige Fassade der Kirche mit ihrer Riesenpilasterordnung ist ein Werk des Hochbarock. Sie wurde erst 1716 vom Innsbrucker Architekten Gg. Anton Gumpf der ursprünglich glatten Kirchenfassade vorgebaut. Die Kirche selbst war zwischen 1651 und 1665 unter Abt Dominicus Löhr nach Plänen des Innsbrucker Hofbaumeisters Christoph Gumpf errichtet worden.

Zuerst betritt man einen Vorraum mit einem schönen Eisengitter, 1711 vom Wiltener Schlossermeister Adam Neyer geschmiedet; hier befindet sich auch eine gotische Großdarstellung des Riesen Haymo. Das Eisengitter eröffnet den Blick in den einheitlichen, einschiffigen, langgestreckten Raum. Der erste Kirchenraum bewegt zur Sammlung; es spricht aus ihm die Gläubigkeit des 17. Jahrhunderts. Der Stuck, ein schwerer Fruchtstuck des Italieners Bernardo Pasquale (Posquelli), und die Fresken des Tiroler Malers Kaspar Waldmann entstanden 1702 bis 1707. 21 Malfelder zählt die reich ornamentierte Stuckdecke. Auf den Hauptfresken an der Decke des Schiffes sind die Krönung Mariens, die Übergabe des Ordenskloides an den heiligen Norbert und das Martyrium des heiligen Laurentius und des heiligen Stephanus dargestellt. Da die Fresken im rückwärtigen Teil der Kirche durch einen Bombenangriff im Zweiten Weltkrieg schwer beschädigt wurden, hat dort Hans Andre aus Innsbruck 1952 neue geschaffen.

Die Altäre aus schwarzgebeiztem Birnbaumholz mit den reich vergoldeten Statuen, Kapitälern und Ornamenten heben sich in ihren dunklen Tönen feierlich vom weißgetünchten Raum ab. Da die Seitenaltäre wie der Hochaltar nach Osten ausgerichtet sind, ist eine zwingende Einheitlichkeit des Raumganzen erreicht: eine nach vorne führende Abfolge. Der Blick geht zum wuchtigen Hochaltar mit seinem die Chorwand füllenden Aufbau, ein Werk des Hofstischlers Paul Huber. In der Mitte auf dem Hochaltarbild hat der Innsbrucker Maler Ägid Schor 1671 die beiden Kirchenpatrone Laurentius und Stephanus sowie Maria als Rosenkranzönigin dargestellt. Als Großfiguren stehen direkt neben dem Hochaltarbild die Ordensväter Augustinus und Norbert; nach außen hin sind die vergoldeten Statuen der Brixner Diözesanpatrone Vigilius und Kassian zu sehen. Im durchbrochenen Giebelfeld des Hochaltares ist allerdings der eigentliche Zielpunkt

für den Beschauer zu finden, Christus auf einem Thron sitzend. Die Stufen zum Thron flankieren Löwenfiguren; am Eingang zur Thronhalle befinden sich Darstellungen gewaltiger Gerichtsenkel. Alle majestätischen Figuren des Giebelfeldes wurden vom Innsbrucker Bildhauer Ferdinand Fries geschaffen. In den sechs Seitenkapellen wurde das Bildprogramm konsequent auf das Patronat des Seitenaltares abgestimmt. Den Kreuzaltar ziert ein spätgotisches Kruzifix aus der Zeit um 1500.

In der Kirche werden öfters international bedeutende Orgelkonzerte gegeben, sowohl auf der neuen Hauptorgel, die die Kremser Orgelbaufirma G. Hradetzky 1963/64 baute, als auch auf der Chororgel von Daniel Herz († 1678), die aus der Zeit des Kirchenbaus stammt.

Die Klosteranlage

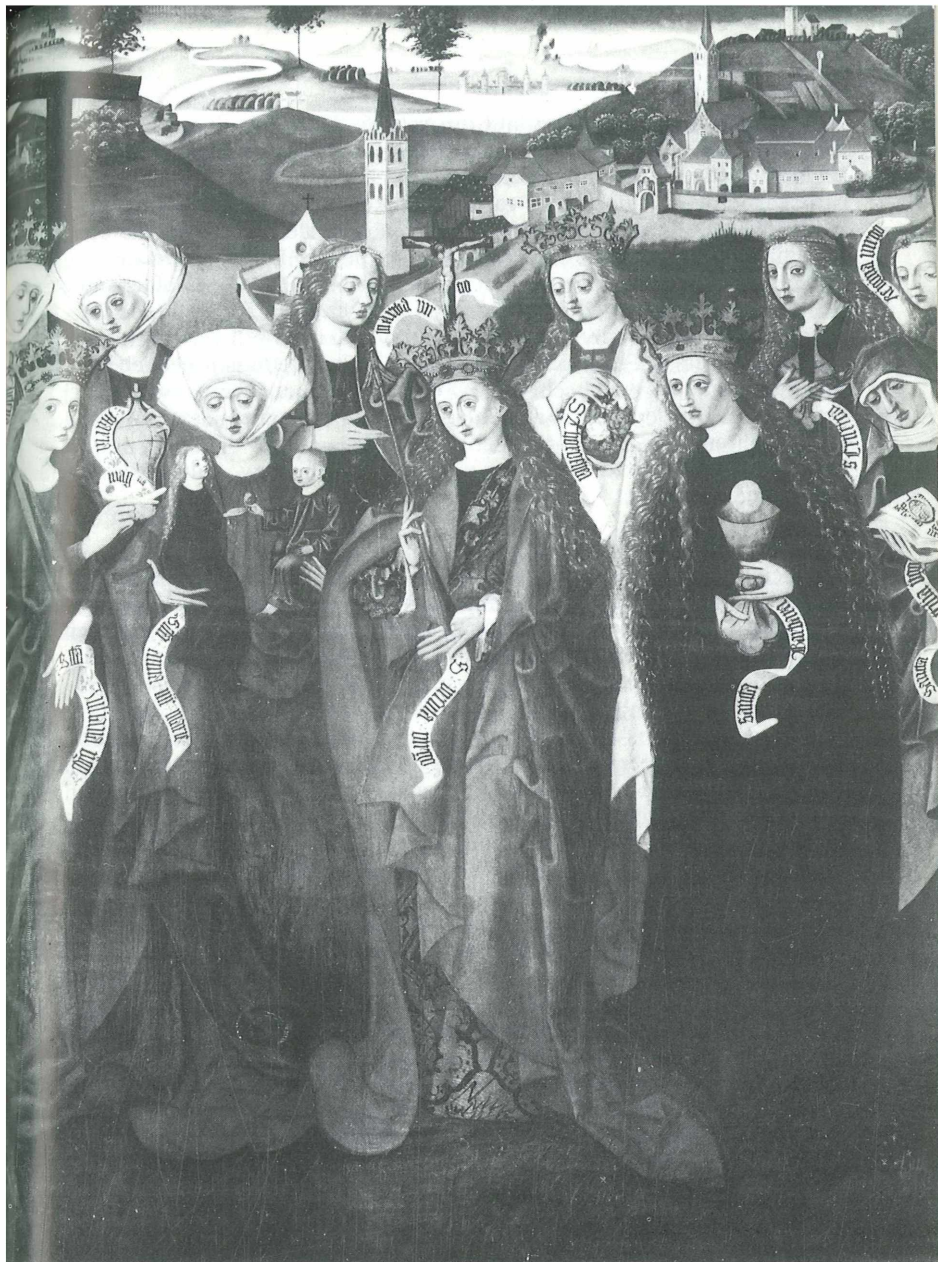
Nach der Stiftskirche war auch das Stift selbst gegen Ende des 17. Jahrhunderts zur Zeit des Abtes Gregor Stremer neu gebaut worden. Der Westtrakt ist die sogenannte Abtei; hier befinden sich auch verschiedene Säle, in denen die Gäste festlich aufgenommen werden konnten. Der Süd- und Osttrakt sind der eigentliche Konventbau, der Nordtrakt wurde Anfang des 18. Jahrhunderts als Bibliothekstrakt angebaut. West-, Süd- und Osttrakt umschließen zusammen mit der Kirche den Kreuzgang.

Das Atrium

Dieses erreicht man über die Klosterpforte, über deren Portal eine reizende Figur des sagenhaften Klostergründers Haymo, der den Drachen tötet, angebracht ist. Die Gußarbeit wird dem Hofbossierer Kaspar Gras aus Mergentheim († 1674) zugeschrieben. Das Atrium nimmt die ganze Tiefe des Abteigebäudes und der Höhe nach den 1. und 2. Stock ein. Über den Türen zum Konventgebäude und zum 2. Stock, ebenso an der Decke kommt der kräftige Barockstuck des Italieners Pasquale (Posquelli) besonders gut zur Geltung. Das von Ägid Schor 1696 gemalte Deckenbild, die „Vision des heiligen Norbert“, zeigt den Ordensgründer, wie er auf den begonnenen Bau des Mutterklosters in Prémontré blickt. Die Seitenwände in der Höhe des 2. Stockes schmücken Großgemälde über Märtyrer, die Balthasar Renn schuf. Bemerkenswert sind noch zwei Marmortafeln mit lateinischen Inschriften an der Ostseite des Raumes. Sie erinnern an Besuche aus dem österreichischen Kaiserhaus: an die Anwesenheit Leopolds I. bei der Einweihung der Stiftskirche 1665 und an den Aufenthalt der spanischen Königstochter Ludovica von Bourbon im Stift 1765 vor ihrer Hochzeit mit einem Sohn Maria Theresias, dem späteren Kaiser Leopold II. Die Anbringung der klassizistischen Gedenktafeln wurde 1779 veranlaßt.

Der Norbertisaal

Vom Atrium aus gelangt man über die südliche Treppe zum schönsten Saal des Stiftes, dem nach dem Ordensgründer benannten Norbertisaal. Er liegt in einem Querbau zum Abteigebäude, der sich nach Süden hin anschließt. Durch die vielen hohen Fenster an mehreren Seiten strömt



*Wiltener Schule, heilige Ursula mit heiligen Frauen, Öl/Holz, Ende 15. Jh.
Im Hintergrund Stift Wilt.*

viel Licht in den Raum und läßt ihn sehr festlich erscheinen. Er ist in Innsbruck einer der frühesten Barocksäle, die eine aus breiten Hohlkehlen heraustretende flache Decke bekamen. Der Stuck verliert hier seine barocke Schwere und ist in zartere Ranken aufgelockert. Unter den Stuckarbeiten finden sich auch allegorische Darstellungen, so die vier Kardinaltugenden, die vier Jahreszeiten und die vier Himmelswinde.

Seinen Namen bekam der Saal nach den sieben Deckengemälden, die sich alle auf das Leben des heiligen Norbert beziehen. Sie stammen von Kaspar Waldmann, waren aber während des Krieges schwer beschädigt worden. Professor Franz Köberl besserte 1957 die erhalten gebliebenen Bilder Waldmanns aus, sein Sohn Wolfram Köberl schuf zwei neue Fresken, die in der Farbkomposition das alte Aussehen des Norbertissaales wahren.

Der Saal wird heute für Konzerte und seelsorgliche bzw. kulturelle Veranstaltungen benützt.

Das Stiftsmuseum

Das kleine Museum befindet sich erst im Aufbau. Es kann nur nach vorheriger Anmeldung und nach Maßgabe der zeitlichen Möglichkeiten von wissenschaftlich oder kirchlich interessierten Gruppen besichtigt werden. In diesem Zusammenhang ist zu bemerken, daß es dem Stift aufgrund der personellen Situation auch sonst nicht möglich ist, regelmäßige Führungen anzubieten.

Der erste Raum des Museums ist das Verklärungszimmer, so genannt nach dem Deckengemälde von Kaspar Waldmann. Ins Auge springt in diesem Raum ein Kolossalgemälde, das in porträthafter Weise von der Einweihung der Stiftskirche 1665 erzählt; der Maler desselben ist Stefan Köbler aus Brixen. In Vitrinen sind einige Gegenstände, die der feierlichen Liturgie dienen, zu sehen; darunter ein Meßkleid, das Maria Theresia dem Kloster schenkte und das ihr Monogramm aufweist. Gold- und Silberplättchen, die auf den weißen Seidenuntergrund genäht wurden, vermitteln den Eindruck von großer Zartheit.

Das Ludovicazimmer, das an die Anwesenheit der spanischen Königstochter erinnert, weist eine mächtige alte Holzdecke aus Zirbenholz auf. An den Wänden dieses Raumes hängen gotische Tafelbilder, die ursprünglich um 1500 für Flügelaltäre des Stiftes geschaffen wurden. Zwei Serien handeln über die Apostel. Eine dritte Serie dürfte einen Ursulaaltar gebildet haben. Ein Gemälde aus dieser Gruppe ist besonders bemerkenswert, weil im Hintergrund die Stiftsanlage um 1490 abgebildet ist. In Vitrinen sind Fotografien von wichtigen Urkunden des Stiftes und schöne Schriftstücke zur Stiftsgeschichte aufgelegt.

Der Altmuttersaal

Dies ist ein Festsaal im nördlichen Teil des Abteigebäudes. Ihn zieren eine schön kassettierte Holzdecke und ein ebenso gemusterter Parkettboden mit rosettenartigem Mittelfeld, Werke des 18. Jahrhunderts. Die Wände wurden nachträglich am Anfang des 19. Jahrhunderts von Franz Altmutter in schöne südliche Landschaftsbilder aufgelöst. Altmutter

ter schuf auf Tapeten eine abwechslungsreiche Szenerie, die durch exotische Ziervögel, Fische und Palmen verlebendigt wird.

Der Kreuzgang

An den Wänden des Kreuzganges, der aber innerhalb der Klausur liegt und deshalb für gewöhnlich nicht besichtigt werden kann, sind seit 100 Jahren die alten Grabsteine angebracht, die ursprünglich die Gräber von Äbten und Wohltätern in der alten Stiftskirche und in Kapellen des Klosters bedeckten. Die 17 Grabsteine entstanden vom Beginn des 14. bis ins 16. Jahrhundert und führen anschaulich die Entwicklung der Grabsteingestaltung vor Augen. An der Südseite der Kirche kamen durch die Bombenschäden der Rest eines romanischen Kirchenportals und die Konturen sowie Freskenreste des früheren gotischen Kreuzgangs zum Vorschein.

Die Bibliothek

Sie ist im etwas später errichteten Nordtrakt unter Abt Martin Stickler († 1747) geschaffen worden. Sie enthält einen nur wenig stuckierten Büchersaal mit Galerie und einen kleinen Nebenraum. Der Holzboden verleiht dem Raum ein heimeliges Aussehen. Die Bücherstellagen aus Holz, deren Färbelung an Stuckmarmor erinnert, geben zusammen mit den verschiedenfarbigen Buchrücken ein malerisches Bild ab. Der Raum, der zum größten Teil theologische Literatur enthält, wurde in den Jahren 1981 und 1982 mit öffentlicher Hilfe renoviert. Die wissenschaftliche Benützung der Bibliothek und des Archivs ist nach Vereinbarung mit einem nebenamtlich tätigen Archivar möglich.

Leuthaus

Der Gesamteindruck des Stiftes wird — abgesehen von der Basilika Wilten — durch das spätgotische Leuthaus mitbestimmt. Es ragt an der jetzigen Brennerstraße hoch auf. Es wurde errichtet für den Klostersrichter und das Klostergericht, da das Stift in der Hofmark Wilten die niedere Gerichtsbarkeit innehatte; außerdem wurde das Haus für die Unterbringung von Angestellten und Gästen benützt. Heute ist in diesem imposanten Bauwerk u. a. ein Tiroler Kaiserschützenmuseum untergebracht, das in den Monaten Mai bis Oktober gratis besichtigt werden kann.

Die Wiltener Basilika

Zum Ensemble des Stiftes gehört auch die Pfarr- und Marienwallfahrtskirche; besonders markant prägt sie das Gesamtbild, wenn man von Westen her das Gelände des Stiftes erblickt. Die gegenwärtige Kirche ist die dritte an dieser Stelle. Zwischen 1751 und 1756 wurde sie vom Priesterarchitekten Franz v. Paula Penz erbaut. Sein Auftraggeber war der Wiltener Abt Norbert Bußjäger, ein Sohn des Barockmalers Matthias Bußjäger. Die Fassade weist im Unterschied zur Stiftskirche zwei Glockentürme auf.

Der Innenausstattung nach gehört die Basilika Wilten zu den schönsten Rokokokirchen Tirols; sie erinnert an die berühmte Wieskirche in

Bayern, die ja zur gleichen Zeit von Prämonstratensern im Abstammungsgebiet der Bußjäger erbaut wurde. Die lebhaft bewegten, ganz im Rokokostil ausgeführten Stukkaturen, Rocailles und Engel in Weiß und Gold des Franz Xaver Feichtmayr aus Wessobrunn überranken in graziösem Spiel die weiten Flächen. Sämtliche Gemälde schuf der Augsburger Freskomaler Matthäus Günther 1754/55. Die freundlichen, luftig schwebenden Bilder im Chor, in den Flachkuppeln und Gewölbegurten stellen die Gottesmutter und ihre alttestamentlichen Vorbilder dar. Über dem Hochaltar unter dem auf vier Marmorsäulen ruhenden monumentalen Baldachin steht die aus Sandstein gehauene Statue der Madonna, die sie mit dem Kind auf einem Thron sitzend zeigt; das Standbild stammt aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Zum 200-Jahr-Jubiläum des Bestehens der Rokokokirche wurde die Wiltener Marienkirche zur päpstlichen Basilika erhoben.

St. Bartlmä

Noch ein Kunstdenkmal befindet sich im Bereich des Stiftes Wilten, das Kirchlein St. Bartlmä. Es liegt östlich des Stiftes nahe dem Sillfluß. Es ist ein Zentralbau von 9 Metern Durchmesser im Innern, der aus der karolingischen Zeit (8./9. Jahrhundert) stammen dürfte. Er ist als solcher der einzige in Nordtirol. 1464 bis 1469 erfolgten während der Abtzeit von Johann Lösch umfangreiche Umbauarbeiten im gotischen Stil. Die Mauern und das sicher viel niedrigere romanische Dach dürften erhöht und mit dem Dachreiter, der als Glockenturm dient, versehen worden sein. Statt der flachen romanischen Decke wurde ein gotisches Sterngewölbe eingezogen. Auch das Portal wurde durch ein gotisches ersetzt.

1944 wurde das Kirchlein durch eine Bombe bis auf die Grundmauern zerstört. Aus dem Schutt konnten aber der Schlußstein, die Altarplatte und einige runde Rippenschilder geborgen werden, die alle beim Wiederaufbau des Kirchleins nach den Plänen von der gotischen Kapelle in den Jahren 1982 und 1983 verwendet wurden.

Quellenangaben

Schuler, Heinrich O. Praem., Das St.Bartholomäus-Kirchlein in Wilten, Innsbruck 1912, 20 S.

Schuler, Heinrich O. Praem., Die Stiftskirche des heiligen Laurentius zu Wilten in Vergangenheit und Gegenwart, Innsbruck 1920, 56 S.

Steinegger Fritz, Dr., Das Stift Wilten, Innsbruck 1958, 96 S.

Lentze, Hans Hermann O. Praem., Dr., Studia Wiltinensia. Studien zur Geschichte des Stiftes Wilten, 1. Band der Forschungen zur Rechts- und Kulturgeschichte, Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1964, 294 S.

Prämonstratenserstift Wilten in Innsbruck, Kunstführer Nr. 316, Schnell & Steiner, München 1938, 3. neubearbeitete Aufl. 1974, 24 S.

Die Basilika Wilten, Innsbruck, Kunstführer, Text Dr. Fritz Steinegger, Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck, 20 S.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Museen stellen sich vor](#)

Jahr/Year: 1986

Band/Volume: [22](#)

Autor(en)/Author(s): Halder Klemens

Artikel/Article: [Die Kunstwerke des Stiftes Wilten 35-40](#)